

Wiener
Krenzer - Bibliothek

oder

ungeheure Seiterkeit in
der Westentasche.

Herausgegeben von

Gustav Schönstein.

VI. & VII.

Dritte mit neuen Piecen vermehrte Auflage.

Wien, 1866,

Verlag von Albert A. Benedikt,
Robkowitzplatz.

Druck von Alexander Curich.

Evangelische Predigt.

(Auszug aus Abraham a Santa Clara.)

Der Mann wird selig ohne Rod und
Spenser,

Das Weib ohne Hemd und ohne
Kittel.

So lesen wir beim Paulus an die
Thesalonizenser

Im Achthundert Achtzigsten Kapitel.

Meine geliebtesten Zuhörer.

Der Mensch ist zur Seligkeit ge-
schaffen,

Das sieht ein jeder, der ihn will ein-
wenig nur angaffen,

Er kriecht nicht auf Erden mit allen
Bieren

Gleich den andern gemeinen Thieren

Gegen Himmel, seinem wahren Vater-
 land,
 Hält er den Schädel unverwandt;
 Und sei's ein Zwerg, und sei's ein
 großer Rummel,
 So trägt er den Kopf gegen Himmel;
 Zwar wollen die Kezer, nebst andern
 dummen Streichen,
 Den Affen hierin mit den Menschen
 vergleichen.
 Doch jeder weiß, ein Aff bleibt ein
 Aff,
 Der Fuchs ist kein Haas, und der
 Schinder kein Pfaff.
 Und mit Recht sagt der heilige Hie-
 ronimus:
 Der Stein ist kein Käse, und ein Pfif-
 ferling keine Nuß.
 Mit diesen Beweisen werf' ich das
 Heidenthum
 Und alle unsere Philosophen um;
 Dann verwandeln wir die Sonne
 und Gestirne
 In eine Zwetschke oder Birne,

Oder in einen Zahnstocher, wenn Ihr
wollt,

So wird aus Eisen doch kein Gold

So ist's auch mit den Affen,

Thut er manchmal in Himmel auf-
gaffen,

So läßt sich kein Schluß daraus
reduziren,

Denn ein andermal geht er wieder
auf allen Bieren,

Also bleibt's ein für allemal dabei,

Daß der Mensch allein zur Seligkeit
geschaffen sei.

Das sagt die heil'ge Schrift; d'rumb
bleibt auch gar kein Zweifel,

Und wer's nicht glauben will, den
holt der T—l.

Bedoch da so viele mit Haut und
Haaren

lebendig in die Hölle gefahren,

So sage, geliebtester Christ,

Wer denn daran die Ursache ist? —

Die Ursache ist Adam, der alte Tat'l,

Und Eva, das junge hübsche Madel,

Denn kein Weib kann man sie un-
 möglich nennen,
 Thut man die damaligen Gebräuche
 ein Bissel kennen —
 Da gab's noch keinen Priester auf
 Erden,
 Wie konnten sie also kopulirt werden?
 Wie gesagt, sie haben aus ihren
 Kindern
 Eine ganze Schaar gemacht aus eben
 so viel Sündern.
 Sie haben gefehlt, wir kriegen den
 Lohn,
 Sie fraßen den Apfel, wir haben den
 Pfifferling davon.
 Wie das war, und wie sie das Gebot
 verletzten,
 Das will ich Euch im ersten Theil
 auseinander setzen,
 Doch im zweiten Theil will ich Euch
 bekannt machen,
 Wie wir entgehen können dem hölli-
 schen Rachen,
 Seid kein still und zieht Euer Ge-
 sicht in Falten,

Sonst möchte der Schinder eine Pre-
 digt halten,
 Ich bitt' um Aufmerksamkeit und
 kleine Geduld,
 Habt Ihr lange Weile, so ist's nicht
 meine Schuld.

I. Theil.

Gott Vater ist ein guter Herr,
 Als er die Welt erschuf, war Alles
 leer,

Da sah es ganz erbärmlich aus,
 Da war kein Mensch und keine Maus ;
 Das ging ihm denn gar zum Herzen,
 Und that ihn gewaltig schmerzen ;
 So hätt' ich diese schöne Welt
 Ganz ohne Zweck dahin gestellt ?
 So that er selber zu sich sagen,
 Wer's nicht glauben will, der mag
 ihn selber fragen.

Darauf schuf er einen Mann, der
 Adam hieß,
 Und setzte ihn in das Paradies.

Ach! Das ist ein wunderschöner
 Garten,
 Da möcht' ich selber hin wallfahrten,
 Das Gold liegt herum auf dem freien
 Land
 Und die Perlen sind zerstreut statt
 dem Sand,
 Die Schnepfen sind so groß wie ein
 Gaul,
 Und fliegen einem sammt den Federn
 gebraten in's Maul,
 In den Teichen statt Wasser fließt
 Burgunder,
 Und den schönsten Battist zerschneidet
 man zu Zunder,
 Wird's am Morgen nur ein bischen
 hell,
 So machen die Thiere ein Ritornell,
 Und stimmen an ihr göttlich's Con-
 cert,
 So wie man's auf Erden nirgends
 hört,
 Das Zeiserl, die Nachtigall singen
 Sopran,
 Den Alt übernimmt der Pelikan,

Der Ziegenbock sitzt auf einem Stuhl,
 Und mekert den Tenor nach der neuen
 Schul'

Der Bär, der Löw' und die Kuh,
 Die brummen alle den Bass dazu,
 Und damit es hübsch zusammenklingt,
 Und keiner von ihnen daneben sinkt,
 So steht der Esel dabei und gibt den
 Takt,

Dadurch wird erst die Musik recht
 exakt,

Adam hört täglich den Gesang,
 Allein am Ende wird ihm die Zeit
 doch lang,

Da bat er den Herrn Gott mit fle-
 henden Blicken,

Er möchte ihm doch ein Weiblein
 schicken;

So leg' Dich nieder unter den Baum,
 Sagt unser Herr Gott und schickt
 ihm einen Traum,

Unter diesem riß er ihm eine Rippe
 aus,

Und macht ihm da ein Weiblein
 daraus,

Adam zappelt bei der Operation mit
Füßen:

Da hätt' er ihm beinah' das Herz
mit ausgerissen;

Eine Rippe lößt man sich um ein
Weib wohl auslösen,

Aber das ganze Herz wäre nicht der
Mühe werth gewesen.

Seid glücklich! sagt zu ihnen Herr
Gott Vater,

Was ein jeder braucht, das hat er;
Eßt wegen meiner von den Zwetsch-

fen und Nüssen,

Oder Speck und Fischthran wie die
Nüssen,

Schießt Euch Tauben oder Wachteln,
Dort liegt auch Zuckerwerk in Schach-

teln;

Kurz, wenn Ihr Hunger habt, so
langt's zu,

Nur laßt mir den Baum dort in
der Ruh,

Merkt Euch beide das Gebot

Sonst kriegt ihr die kreuzschwere
Noth,

Hat mir einer von Euch einen Apfel
gestohlen,

So soll ihn gleich der Teufel holen.

Darauf ging er hinaus zur Thür,

Und Eva war gleich voll Neugier,

Das ist doch kurios, sagt sie zu ihrem

Mann,

Was wandelt da unsern Herr Gott

für ein Skrupel an;

Ich kann meinen Appetit nicht be-

zähmen,

Ich werde halt doch von den Äpfeln

nehmen;

So sind die Weiber, wie jeder weiß,

Was man ihnen verbiet', thun sie

gerade mit Fleiß.

Eberl, sei gescheit, Du hast schon ge-

nug gespeist,

Doch Eva sagte, laß mir Ruh,

Und ging gerade auf den Apfelbaum

zu;

Da sieht sie auf einmal droben eine

Schlange,

Die war wenigstens 40 Ellen lange,

Sie hält einen Apfel in dem Rachen,

Und thut auf die Eva gar freundlich
 lachen,
 Schau! Schau! Bist Du von dem
 Baum die Diebstlerin,
 Sagt Eva. Ei, Du bist ja gar zu
 dumm,
 Du taugst nicht dazu, eher zu tanzen,
 Denn die Diebstlerinnen haben alle
 dicke Kanten,
 D'rauf nimmt sie der Schlange den
 Apfel ab,
 Und beißt ein Stückchen davon ab.
 Ei! 's ist gut! Adam, willst Du einen
 Bissen?
 Wär' ich der Adam gewesen, ich hätt'
 sie in Stücke gerissen.
 Aber der alte Klachel läßt sich ver=
 blenden,
 Und nimmt die Hälfte mit eigenen
 Händen,
 Frißt ihn zusammen, der dumme Ben=
 gel,
 Und laßt nichts übrig als den Sten=
 gel.
 O! Adam, Du gefälliger Chemann,

Sag, Du Esel! was hast Du ge-
-than!

Hättest Du vom Apfel nichts gegessen,
So hätt' sie ihn allein ganz gefressen;
Wir Männer wären dann, wie wir
in der Bibel lesen,

Auf ewige Zeit unsterblich gewesen,
Die Weiber wären nach und nach
von der Welt gekommen.

O Adam! Was hast Du gethan!

Du Stockfisch, Du Esel, Du Dum-
-mian! —

Raum war der Apfel hinabgeschluckt,
So kam der Engel mit dem Schwert
ausgerückt,

Mons! Marsch! fort! packt Euere
Bündel,

Hinaus mit Euch, abscheuliches Ge-
-sindel,

Kennt Ihr den Korporal Gottes, ich
bin's,

Ich laß' Euch nicht herein, zahlt
noch so viel Zins

Ihr seid hier im Zucker und Honig
gefessen,

Künftig könnt Ihr Schwarzbrot und
 Erdäpfel essen,
 Darauf stieß er sie hinaus zum Gar-
 tenthor,
 Und steckte einen ungeheuren Riegel
 davor,
 Da hieß es, Paradies gute Nacht,
 Und so wurden wir um unser Heil
 gebracht,
 Doch Ihr Sünder verzagt nur nicht
 Und schneidet kein so scharfes Gesicht
 Es ist noch immer was zu hoffen,
 Noch immer ist uns zum Himmel
 ein Thürlein offen,
 Geliebteste Christen wartet ein Bissel,
 Im 2. Theil geb' ich Euch dazu den
 Schlüssel.

Die Zeitwörter Oesterreich und Deutschland.

Soll sich Oesterreich an Deutschland, oder Deutschland an Oesterreich anschließen? — Eine schwer zu beantwortende Frage. Schließt Oesterreich an Deutschland sich an, so erscheint Oesterreich in thätiger und Deutschland in leidender Form. Schließt sich Deutschland an Oesterreich an, so ist Oesterreich in der gebietenden und Deutschland in der unbestimmten Art.

Schließen sich aber beide zugleich an, so bilden Oesterreich und Deutschland Mittelwörter der gegenwärtigen Zeit.

Zu einem wahren Resultate kann man aber erst gelangen, wenn Deutschland der vergangenen Zeit angehört.



II. Theil.

Der Weg zum Himmel ist immer
 zweierlei gewesen,
 Thut das Gute und enthalt' Euch
 vom Bösen,
 Doch ehe Ihr Euch wollt an das
 Gute wagen,
 Müßt Ihr das Böse aus Euch her-
 ausjagen,
 Sonst hilft Euch das Gute alles nix.
 Ein Stück Helsenbein ist beschmiert
 mit Schuhwix,
 Wer darauf maleu wollte, wär' ein
 dummes Thier,
 Denn sagt, was käm' heraus, ein
 Geschmier;
 Erst muß man das Unreine herun-
 ter pußen,
 Hernach kann man's zu einem Bild
 benutzen;
 Oder gießt in Abtritt lauter Hönig,

Ei, liebe Christen, es hilft Euch
 wenig.
 Denn der Roth mit Grafen im
 Verein,
 Stinkt ebenso, als wär's der Pfiffer=
 ling allein,
 Laßt lieber erst den Nachtkönig kom=
 men,
 Damit das Stinkende wird heraus=
 genommen
 So ist's mit Euren Herzen, sie
 stinken,
 Man könnt bis über die Ohren im
 Schlamm versinken,
 In Euerem Innern sieht es aus,
 Als wäre man in einem Gärber=
 haus;
 Den Strohwisch her, seid kein
 Schwein,
 Und macht hübsch Alles rein,
 Brüht Euch ab im Pech der Neue,
 Wie der Metzger die geschlachteten
 Säue,
 Laßt Euch mit der Bürste der Barm=
 herzigkeit striegeln,

Und von dem himmlischen Schneider
 ausbiegeln,
 Es ist ein wahres Spektakel wo man
 nur hinschaut,
 Alles voll Sünden, daß einem or=
 dentlich graut;
 Wo kommt diese schreckliche Verderb=
 niß her?
 Weil man den Geistlichen gibt kein
 Gehör,
 Wir mögen an der Kanzel schreien
 und brüllen,
 So will kein Teufel das Wort Got=
 tes erfüllen,
 Den ganzen Tag steh'n die Kirchen
 offen,
 Aber da wird getanzt und gesoffen.
 Statt den Predigten, die vom See=
 lenheile handeln,
 Thut's lieber Zwicken und Stich=
 brandeln,
 Statt zu knien vor den heiligen
 Jungfrauen,
 Wollt Ihr lieber auf die Mädchen
 schauen,

Ihr sollt Euer Fleisch tödten, an
dessen Statt

Eszt Ihr lieber Pfeffer und Zeller=
Salat,

Die Priester und überhaupt jeder
Orden,

Ist leider bei Vielen schon zum Ge=
spött geworden,

Den Bischof sucht Ihr in Kaffee=
schenken,

Und mit Cardinals thut Ihr Euch
fast ertränken.

Selbst gegen die Canonici kehrt Ihr
die Waffen,

Und nennt den Gimpel einen Dom=
psaffen,

Soll das unser Herr Gott nicht rügen,
Könn^t er darüber nicht 's Gallfieber
kriegen,

Wollt' ich erst reden von Euren un=
keuschen Sünden,

Ich glaub' ich würde weder Anfang
noch End finden;

Leber Eure Unmäßigkeit und Völ=
lerei'n

Muß jede Kreatur um Rache schrei'n;
 Woher kommt's, daß jetzt Alles fünf=
 mal mehr frißt?
 Im alten Testament hat man wohl
 auch gegessen,
 Aber wie? Man ist nicht 3 Stun=
 den gefessen,
 Und auch nicht auf Sesseln, sondern
 auf Stühlen,
 Aber Ihr gleicht bodenlosen Säcken,
 Es will nichts gedeihen und nichts
 flecken,
 Und könnt Ihr nicht mehr, so seid
 nicht faul,
 Und steckt gar den Finger in's Maul,
 Pfui! Teufel! Ich mag gar nichts
 mehr sagen,
 O! Es kehrt sich Alles um in mei=
 nem Magen,
 Wart's, Ihr Sünder, wollt Ihr Euch
 nicht bekehren,
 Der höllische Geisbock wird Euch
 schon einmal Mores lehren,
 Schaut hinunter in die höllischen
 Flammen,

Da schrumpfen einem die Gedärme
zusammen,

Aus Euerem Fett wird Del de-
stillirt,

Und der Feuerofen damit illuminirt,
Man wird Euch dort das Leder
durchflücken

Und Euch mit giftigen Schlangen
spicken,

Seht dort den höllischen Kas stehen,
Mit der einen Hand hält er den lin-
ken Schächer,

Und was meints, das er mit der
andern zaust,

Es ist der Perrückenschädel des Dok-
tor Faust,

Seht Ihr dort den Ziegenbock
Neben ihm steht ein Narr im schwar-
zen Rock,

Und weil er Jemand die Wahrheit
gesagt,

So wird er jetzt von dem Teufel
geplagt,

Sie füttern ihn mit geschmolzener
Butter,

Auch trägt er einen Thorrock von
 glühendem Futter,
 Der Mann nennt sich Martin
 Luther.

So könnt' ich Euch noch viel mehr
 beschreiben,

Aber ich will's lieber lassen bleiben,
 Bei Euch Sünder mit den langen
 Ohren,

Ist ja Hopfen und Malz verloren,
 Zum letztenmal wäscht Euch ab von
 Eueren Lastern,

Und thut Euch den Weg zum Guten
 pflastern,

Besucht fleißig die Predigt und das
 Amt,

Es ist ja besser selig als verdammt:
 Wollt' Ihr nur einen Blick in Him-
 mel machen,

So möcht' Euch's Herz im Leib
 lachen,

Dort ist's immer schön warm ihr brauch
 kein Holz zu kaufen,

Und alle Seelen thun nackend herum
 laufen,

Darum bezähmt auf Erden Euere
Augen,

Ihr könnt Euch im Himmel noch
genug herumschauen,

Dort findet jeder sein Leibgericht,
Woher es fliegt, das weiß man
nicht,

Die Hühner legen schon lauter ge-
fottene Eier,

Und Kaffee und Zucker ist gar nicht
theuer,

Die Fasanen und Kapauen braucht
man nicht zu kochen,

Sie laufen gebraten herum ohne
Knochen,

Sogar was die Thiere lassen
fallen,

Ist nicht mit Geld zu bezahlen,
Der Bärndreck, den ein jeder gern
leckt,

Und alle Welt weiß, wie süß er
schmeckt,

Die Ochsen und Rüh' machen in
der That,

Den best schmackhaftesten Spinat,

Und das Schaf und die Ziege füllen
 die Schüsseln,
 Mit lauter süßen Pfeffernüsseln,
 Drum bessert Euch, gesellt Euch zu
 den Frommen,
 So sollt Ihr auch von diesen Speisen
 bekommen,
 Thut Buße, geliebteste Zuhörer,
 Und geht hin zum himmlischen Tuchs-
 scheerer,
 Laßt Euch die Sündenwolle ab-
 rasiren,
 Klopft an, an die himmlischen
 Thüren;
 Und glaubt mir sicherlich, ein Jeder
 Ist willkommen dem heiligen
 Peter,
 Er ist nicht grob, wie ein Herr-
 schaftsportier,
 Zahlt ihm nur ein paar Groschen auf
 eine Halbe Bier,
 So ist er still, sagt kein Wörtel,
 Und führt Euch ein durch's heilige
 Pförtel,

An einen Verlagsbuchhändler.

Lieber guter Freund!

aber

Schlechter Buchhändler!

Mich beschleicht eine gelinde Verweissung, denn ich hab' noch immer ein Honorar und bin gezwungen, mich alsbald dem hebräischen Glauben anzuschließen, wenn nicht mit Postwendung ein Notenwechsel stattfindet. Was soll ein Grochen = Bibliothekar machen, wenn er keine Gulden hat? O! sind Sie gnädig und drucken Sie nicht mich, sondern das Buch. O, legen Sie das Werk bald auf, sonst bin ich aufgelegt, und das ist dann Ihr Werk! —

Da ich schon seit 7. November in

der Hoffnung bin — von Ihnen Et-
was zu bekommen, und mich trotz der
harten Schläge — des Schicksals
doch noch auf den Beinen erhalte,
so glaube ich, werden Sie Einsicht
nehmen und mein zerrissenes Innere
im Durchschnitt nach Kräften unter-
stützen.

Mit freundschaftlicher Hingebung
verbleibend

Ihr

aufrichtiger Freund
F. H. Deppler.

Et= st nicht meine Schuld. Meine Frau,
 der die die Bücher führt, hatte, ohne mich
 als zu fragen, mir die Hörner angefest;
 alte, diesen Spaß hat sie mir schon mehr=
 nicht als gemacht. Vermelden Sie viele
 nere Grüße an Ihre Frau und Kinder,
 ter= die wiegen circa neun Centner und
 stehen beim Branntweimbrenner Pflanz=
 ung ert, wo die Bestien keine Noth lei=
 en und ich die Ehre habe, immer
 u verbleiben

Ihr

wohlassfectionirter

Ochs= und Viehhändler

Thaddäus Ochsenflepp.

Gerichtsscene.

Richter. Wie alt bist Du?

Inquisit. Ich, ich bin gar nicht alt, ich bin noch sehr jung.

Richter. Bursche, ich will eine Antwort haben.

Inquisit. Mein Schullehrer hat gesagt, daß man höheren Personen keine Antwort geben soll.

Richter. Ich will wissen, in welchem Jahre Du geboren wurdest?

Inquisit. Da müßte ich erst meine Mutter fragen, die hat es im Kalender aufgeschrieben, aber ich kann mich nicht mehr darauf erinnern.

Richter. In welchem Lande bist Du auf die Welt gekommen?

Inquisit (lacht.)

Richter. Warum lachst Du? Welche Frechheit?

Inquisit (lachend). Gestrenger Herr Richter, und wenn ich es Ihnen auch sage, Sie kennen doch das Land nicht. Ich bin ein Deutscher.

Richter. Was hast Du gelernt?

Inquisit. Was ich gelernt habe, davon weiß ich schon lange nichts mehr; aber in meinen Zeugnissen können Euer Gnaden Alles lesen, was ich gelernt habe.

Richter. Ich meine, ob Du eine Profession oder Kunst ausübest?

Inquisit. Profession oder Kunst? O nein. Ich bin einmal Hausknecht gewesen, später empörte mich das Wort Knecht und ich wurde Hausmeister und jetzt bin ich gar nichts.

Richter. Wodurch ernährst Du Dich?

Inquisit. Ich ernähre mich gar nicht, ich lasse mich von andern Leuten ernähren.

Richter. Also bist Du ein Augenichts, den ich in das Loch stecken lasse.

Inquisit. Zu viel Ehre.

Richter. Ich glaube gar, daß es Dir angenehm ist, im Arrest zu sein; Du sollst mir aber im Arbeits-
hause für Deine Sünden büßen.

Inquisit. Gerechter Gott! ich soll arbeiten? Ja, was denken Sie sich denn von mir Herr Richter; glauben Sie, daß ich mich hätte einsperren lassen, wenn ich Lust zur Arbeit hätte?

Richter (wüthend). Ich lasse Dich henken!

Inquisit. Die Todesstrafe ist abgeschafft.

Richter. Ich lasse Dich prügeln.

Inquisit. Die Prügel sind verboten. Aber wissen Sie was, Herr Richter, lassen Sie mich lieber gehen, arbeiten kann ich überall und brauche mir dabei keine Grobheiten sagen zu lassen.

Richter. Nein, diese Frechheit ist grenzenlos! Aber warte Bursche, Du sollst das Schwert der Gerechtigkeit

keit fühlen, ich werde Dich durch Hunger zur Vernunft bringen.

Inquisit. Geben Sie sich keine Mühe, gnädiger Herr! Mich bringt gar nichts zur Vernunft. Sie können mit mir machen, was Sie wollen, mich henken oder erschießen lassen, ich vertraue auf die Amnestie.

Richter. Dieser Bursche ist unverbesserlich.

Inquisit. Eben deshalb wenden Sie Ihren Zorn auf würdigere Gegenstände, die noch zu bessern sind.

Die Rückkehr aus Moabit.

(Es ist ziemlich finster geworden. Mehrere hundert Männer und Weiber ziehen fröhlich durch die sandigen Wege nach Hause, die meisten Arm in Arm. Halb Betrunkene haben die Flasche in der Hand und kreischen von Zeit zu Zeit ihr Suchhe! Die total Betrunkenen werden von ihren Freunden geführt. Man singt, schreit und lacht ohne Aufhören.)

Ein Trupp Schuhmacher
(mehr brüllend als singend)

Freut Euch des Lebens,
Weil noch das Lämpchen glüht;
Pflücket die Rose,
Eh' sie verblüht!

Eine Stimme. Ne, id' sage
Dir, Bruder, det hat mir jwurmt!

Ich wollte Dir mal den Feinen spielen und jehe Dir also in die Kneipe, wo Anstand sitzt. Ich denke, Räummel kannst hier nich trinken, Du wirscht Dir 'n Glas Zuckerwasser jeben lassen. Wat meenste, wat ich davor habe blechen müssen? „Zwee Froschen Courant!“ sag' ich Dir. Wat sag' ich also zu die grüne Schürze, „zwee Froschen Courant!“ sag' ich. „Na, wenn det Glas Wasser zwee Froschen Courant kost't, denn sagen Sie mir mal, wat kost'n denn een Wolkenbruch?“

Eine Frau. Herrjeses, August, wo hast'en de Mathilde jelossen?

Der Mann. Na, wo krabbelten die Föhre wieder rum? (Schreit.) Thilde! Thilde!

Die Frau. Siehste, so biste! Na komm! Du mir zu Hause, Du besoffener Kerl! mit Dir werde ich Ehe spielen, Du sollst Dir wundern!

Schlosser. Siehste, Rattun-drucker, wenn de noch eenen Mucks

duhst, so steck ich Dir eene Quabbe, det Du Dir — (er sucht nach einem frappanten Ausdruck) det Du Dir, det Dir, det Dir dreizehn Dage nich dürschten duht!

Ratt und ruder. Du bist'n Schaafskopp erster Klasse mit Eichenlaub! (Sie prügeln sich.)

Ein tiefer Bass. Schweneberjer, da is Keilerei! (Er streift die Ärmel auf.) Da wer' ich mir amüsiren!

Mehrere Weiber (singen):

„Willkommen, o seliger Abend,
„Dem Herzen, das froh Dich be-
grüßt!

„Du bist so erquickend, so labend,
„D'rum sei uns vom Herzen ge-
grüßt!“

Tambour. Ne, seh'n Se, Kleppern, wenn Ich Ihnen des vergesse, so . . .

Kleppern (lacht höhnisch). Ne bild't sich so 'n Kalbfellkünstler wat in! Sottelen, angehender Paukante, Sie

jammern mir, wenn Sie jloben, vor
sechs Dreier Auslagen hätte man ein
Recht auf ein anständiges Mädchen!

Eine Stimme. Suche! Alle
Damens sollen leben; — hoch!

Mehrere Weiber. Schönen
Dank, besoffener Jüngling.

Ein Betrunkener. Virum, La-
rum, Löffelstiel, alte Weiber fressen viel.

Sein Freund. Na, Du scheinst
mir ooch etwas schwer zu sind?

Der Betrunkene. Dchsig! Ich
bin meiner Sinne kaum noch Lehr-
junge, viel weniger Meester!

Eine Stimme. Charlottelen,
ich sage Dir, es is einmal so! Mor-
jen wird wieder auszejangen, Du
mußt Dir loszumachen suchen, wenn
och man uf een Stündelen in de Ha-
senhaide zu Jenserofsky's. Blauer
Montag muß sind; ich bin vor Allens
da! Aber amüsirt habe ich mir heute,
det kann ich nich leugnen, amüsirt
hab ich mir wie zwee Fötter!

Plumpich. Kimpel, Du jehst mir

zu rasch; meine Beene sind etwas dicker wie Deine.

K i m p e l. Großer Knippfieler, nimm Dir in Acht, det Du nich in eene Kütte trudelst. Töpfer, Du scheinst mir anjefeucht zu sein, fall' nich aus'n Thon in den Lehm! Ofen-Fabrikante, Du hast zu sehre einjefachelt, Du hast da oben de Röhre zu oste uffjemacht. Verzieh Dir fachte, oder Du fällt in die Kütte, Knippfieler! Du hast zu vielle span'schen Bittern jedrunken, Deine Konstitution fängt an zu wackeln.

K a r o l i n e. Stille, Kimpel, menajiren Sie sich doch vor die Leute.

D ö r t h e. Lassen Sie mir meinen Bräutigam zufrieden, wenn er was in Kopp hat, wird er hitzig.

K i m p e l. Denn bin ich sicher, der hat nie wat in 'n Kopp.

P l u m p i c h (lacht und spricht mit schwerer Zunge): He, he, he! Det is een Zackermenter, der Kimpel!

Eine Stimme. Herr Gott, et drippelt.

Eine Köchin. Gott, Friederike, nu rejent es. Siehste wol, det hab ic nu davon, det ic meinen Spatriehut njesetzt habe, nu is er hin.

Friederike. Ach, nu ic mit meine zeuchene Schuhe, die so dünn sind, wie'n Bogen Postpapier. Na, det wird 'ne scheene Beschichte werden.

Viele Stimmen (durcheinander) Herr Jeses, der Rejen! Lotte, hebe Dir den Rock uf! Grenadier, fassen Sie mir hierunter, links muß ic halten! Ach, wie naß bin ic schon! Zieh den Parezoll, Karline! Na, wat bespritzen Sie mir denn, Stellmacher!

Stellmacher (zu den beiden Köchinnen): Wissen Se wat, Mannsellkens, kommen Se hier in det Wirthshaus un warten Se mit mir den Rejen ab.

Friederike. Himmlischer Vater,

det hört heute nich mehr uf, un ick
muß Punkte Zehn zu Hause find.

Die Andere. Ach, so komm
doch man mit mir. Wer wird denn
so ängstlich find. Laß Dir 'n Zopp
machen, was schadet det, oder, wenn
se Dir kündigen, ooch jut, sonne
Mächens wie wir find, finden überall
een Unterkommen. Nich wahr, Sie
fremder Herr?

Stellmacher. Ach, un wie!
Kommen Se man hier mit rin, det
wird sich Allens machen.

Viele Männer und Weiber
(singen):

So leben wir, so leben wir,
So leben wir alle Tage
In der aller schönsten
Sauf-Kompagnie!

Ein Trupp Handwerker:
Hurrah! Buchhe!

Kimpel (vor einer Hausthür):
In'n Nacht, Charlottcken! Gib mir
noch eenen Kuß. (Sie küssen sich.)
Na, hör' mal, wat ick Dir noch

sagen wollte wejen Deinen Dischler:
 Det sag' ick Dir, so wie ick ihn zu
 sehen kriege, besteht er Holz, dabei
 bleibt es. (Sie küssen sich noch ein-
 mal).

Nachtwächter. Na, wie is des
 hier? Entweder rin oder raus. Ich
 muß zuschließen, et is Zehne!

Kimpel. Na, na, na, na, man
 sachte! Sie kommen doch noch früh
 jenug uf de Treppe zum Schlafen!
 Du'n Nacht, Charlottken, schlaf
 wohl! Morgen um achte!

Charlotte. Ich will sehen, ob
 et möglich is! Du'n Nacht, lieber
 Kimpel.

Wundersame Klage eines Land-
mädchens in der Stadt.

Du lieber Gott, bald dank' ich Dir,
Wohl nicht für Deine Gabe,
Noch nie war mir's so ärgerlich,
Als in der großen Stadt, daß ich
Ein hübsch Gesicht'chen habe.

Schon sechzehn Sommer trug ich es
Zu Haus, doch Niemand nannte
So engelschön mein Angesicht,
Auch hatt' ich all' die Plagen nicht
Als hier bei meiner Tante.

Raum steh' ich auf, so bin ich schon
An's Puztischlein gebunden,
Die Tante Jungfrau pudert, schmiert
Und glättet, nadelst, faltet, schnürt
Zwei lange, lange Stunden.

Die Tant' will, es soll mein Kopf
Den Damenköpfen gleichen:

Da läßt Sie meiner Wangen Roth,
 Das Du mir gabst, Du lieber Gott,
 Mit Mennig überstreichen.

Ich durfte sonst von Bauch hinein
 Und Brust heraus, nichts wissen,
 Doch hier geh'n Mädchen ja so schwer,
 So steif und schnurgerad' einher,
 Als steckten sie an Spießzen.

Wie frei konnt' ich zu Haus herum
 Auf Feld und Ager gehen!
 Hier gafft und schielet man nach mir
 Als wie nach einem Wunderthier,
 Das man für Geld läßt sehen.

Die Herren in Gesellschaft sind
 Gar unverschämt im Scherzen,
 Bethauern zuversichtlich mir
 Cupido säß im Auge mir
 Und ziele nach dem Herzen.

Ich wüßte nicht, daß so ein Ding
 Mir je in's Aug' gekrochen
 Und doch behaupten alle kühn,

Und lassen Trank und Speise sich
Wie and're Menschen schmecken.

Oft kommen sie herangehüpft
So recht als wie die Hasen,
Und seufzen ein's von Liebesqual
Und wischen sich wohl hundertmal
An meiner Hand die Nasen.

Doch kehrt oft im Augenblick
Ihr Muthwill' unvermuthet,
Dann spitzen sie das Züngelchen
Und schimpfen auf die Häßlichen,
Daß mir die Seele blutet.

Ist etwa mein Gesichtchen Schuld
An allen diesen Sünden?
— Du lieber Gott! so mache, daß
ich häßlich werde, oder laß'
Die Herren all' erblinden.

Der erste Katzenjammer.

Ein Stutzer Morgens früh um ad
 Aus seinem ersten Rausch erwach
 Es jammert in dem Schädel fein,
 Als wären tausend Katzen d'rein;
 Er stöhnt und seufzet bitterlich
 Und ruft den heil'gen Ulerich.

Sankt Ulerich tritt zu ihm an:

„Mit meiner Macht ist nichts gethan
 „Den Magen kann ich Dir vom Wei
 „Von Katzen nicht den Kopf befrei“
 „Doch sei die Lehr' Dir eingepräg
 „Trink' mehr nicht, als ein Menf
 verträgt.“

Der Mann ruft in höchster Not
 „So hilf Du mir, o Herr Gott!
 „Der Wein in meinem Haupte to
 „Als wie im Faß der junge Mo
 „Ich bin ein frommes, junges Har
 „Und bitt' mir noch 'ne Gnade an

„Gib mir eine Arznei,
 „Die heilsam und erquickend sei;
 „Ich fühl es, salzig muß sie sein;
 „Nur sei sie nicht von einem Schwein,
 „Dieweil ein gottesfürcht'ger Jud'
 „Das Schweinesfleisch nicht essen thut.“

Der Fritze schrie ganz fürchterlich,
 Darob erbarmt der Herr sich
 Und spricht: „Verachtest Du des
 Schweines,

„Der Du doch selber bist kein klein's?
 „Was ich erschuf ist wohlgemacht;
 „Die Schweineknöchle nicht veracht'!

„Doch weil, wer nie betrunken war,
 „Kein braver Mann ist offenbar,
 „So sei Dir eine Arznei,
 „Die heilsam und erquickend sei,
 „Wenn Dir, als wie im Faß der Most,
 „Der Wein in Deinem Haupte tof't.“

Da griff der Herr in's Tonnenreich
 Und gab ihm einen Häring gleich
 Als den der fromme Fritze roch,
 Da sprang er auf vor Freuden hoch,

Und aß ihn auch ganz unverweilt
 Und war von aller Pein geheilt.

Und wieder Durst bekam er d'rauf,
 Und aß noch manchen Häring auf,
 So oft ihm kagenjamm'rig war,
 Dreihundertneunundvierzig Jahr,
 Und annoch freut sich Jud' und Christ,
 Daß Häring gut im Jammer ist.

Gen
 der
 scho
 We
 will
 Lob
 Du
 ach!
 und
 über
 ni
 schär
 Wun
 fer
 Bar
 Nun
 iren
 Da

Der Barbier.

Edle Bartmuse! schäumschlagender
Genius, der Du mit dem Portefeuille
der Bartangelegenheiten unter'm Arm
schon mit dem frühen Morgen Dein
Werk beginnst! sei mir begrüßt! Dich
will ich preisen, Dir will ich ein
Loblied singen! Warum? Dies sollst
Du erfahren.

Früher rasirte ich mich selbst:
ich! das waren mir traurige Tage,
und das Thränenwasser, welches ich
über die Klinge springen ließ, ist
nicht zu messen. Ehe die Seife
schäumte, da schäumte ich — vor
Buth. — Das Abziehen der Messer
lernte ich nie und mit dem
Bartpinsel lag ich in steter Fehde.
Dun erst das Hauptwerk, das Ra-
ren. Beim Wendekreise der Ohren,
a ging es noch an, aber wehe,

wenn ich an das Vorgebirge der
 Rinnlade kam, oder gar die kleine
 Meerenge zwischen Nase und Munde
 passiren mußte, dann war Holland
 in Nöthen. Da saß mir, so zusagen
 das Messer ordentlich an der Kehle.
 Und geschabt hat es manchmal, ge-
 schabst, daß mein Stubennachbar of-
 geglaubt, es wäre ein Holzwurm in
 seiner Bettstelle. Ach, es ging bei
 diesem Werk der Bisage-Civilisatio-
 oft blutig zu; ich schnitt mich so
 daß ich nach Verlauf einer Woche
 in der Aequatorgegend meines hold-
 seligen Antlitzes eine ordentlich
 Schnitt-handlung angelegt hatt.

Da verschwor ich das Selbststraf-
 ren und beschied einen Barbier an
 mein Zimmer, damit er viermal d-
 Woche sein Werk verrichte. Wele
 eine Umwandlung, als dieß lebendig
 in der Woche messerabziehende in
 Sonntags polkatanzende Bartverti-
 gungs-Institut mich bediente. Ad-
 mit welchem Anstand malte er m

mit seiner hohlen Hand eine Winter-
 andschaft ins Gesicht. Sein Messer
 schnitt wie eine Flöte, und als er
 in die Gegend der Kinnlade kam, in
 die Nähe des Kaukasus, wo
 meine Kasirkunst immer eine schau-
 deröse Niederlage erlitt, wo meine
 Barbiergerechtigkeit auf falschem Wege
 ertappt wurde, da ließ sein Messer
 sich in höchstem Glanze sehen. Seine
 Klinge schlug in den Schaumgesilden
 wahre Entrechats; sie pirouettirte
 mit Verwegenheit über die kitzliche
 Stelle, wo das Vaterland der Zie-
 genbärte, machte dann noch einmal
 flüchtig die Ronde und chassirte dann
 in die Gurgel-Region, wo es große
 Chaines machte und dann — Schwipp
 — mit einem Pas verschwand.

Barbier! Kaseur! Berjüngerer un-
 serer Bisage, Reimtödter angehender
 Struwelpeter! nimm meinen Dank!
 im Namen Aller, die da Haare
 lassen müssen!

Dein Beruf ist groß und verbun-

den mit unendlichen Freiheiten. Du kannst Minister und gekrönte Häupter ein wenig bei der Nase nehmen, Du kannst Alle einseifen, Du kannst jedem dem Klügsten sagen: Geh' hinwe mit Deiner Weisheit, mit Deiner Klugheit, ich — habe Dich doch barbirt, ich habe Dir doch etwas angehangen, wenn auch nur eine — Serviette!

Ja Du, Barbier, Du verfahrst immer mit Schärfe, und schneidest Du ja einmal Einen, nun, so legst Du eine Spinnwebe auf und ziehst Dich somit aus dem Netz.

In der Zeitung steht immer der Verkauf eines Rasirpulvers mit der Ueberschrift angezeigt: „Meine Herren, rasiren Sie sich selbst?“ — Welche hohle Frage. Ganz Spanien weiß, daß wir barbirt werden, denn sonst hingen nicht so viel messingene Becken vor etlichen Häusern. Der Barbier macht, daß wir Alle ein glattes Gesicht

n. Zweigen und übt manchmal noch wohl-
 häutige Dienste auf der Zweigbahn
 des Hühneraugen-Ausschneidens, was
 für manchen Schwenzelpfennig ein-
 bringt, da es Leute gibt, die so
 Manchen auf den Fuß getreten. Und
 dann der Barbier, er ist das leben-
 ige Tageblatt, der zweibeinige Mo-
 iteur aller Stadtneugkeiten. Sein
 Streichriem ist die Fortsetzung der
 Telegraphen-Drähte, sein Seifennapf
 das Bassin, worin die Zeitungsenten
 herumschwimmen. Welch' gewichtiger
 Mann, der Barbier, wenn er das
 Messer führt, denn da hat er das
 Heft immer in der Hand. Kein
 Wunder, daß er uns manchmal
 thröpft und dann auch wieder um
 den Bart herumgeht.

Sa, ich kann unmöglich abziehen,
 ohne dem Barbier nochmals zu dan-
 ken. Das Leben ist ein Traum, und
 — Träume sind Schäume. Der
 röste Barbier aber ist der Tod, der
 immerdar am fausenden Streichrie-

men der Zeit sein Messer schwing
 und alle hinwegrasirt bis auf da
 kleinste Stummelchen. Ach! so Man
 cher wird da um seine Jugend bar
 birt, um sein Geld, um seine Zu
 kunft und all' die geträumten Hoff
 nungen. Sie müssen sich Alle schee
 ren ohne Ausnahme der Person. Es
 schneidet die Hühneraugen aus ar
 Zinsfuß der Zeitlichkeit, und wol
 dem Menschen, der gefaßt ist, wen
 er kommt. Die weiße Serviette, di
 er umhängt, ist — das Leichentuch
 damit wir eingehen in das Land, wo
 wir nicht barbirt werden, denn es
 steht geschrieben: „Da wandelt der
 Mensch in Keinheit und ist Keine
 zu finden, der da strauchelt.“

Die Reise nach Paris.

C. A. Görner.

Ein reicher Schlächter in Berlin
 Sprach jüngst zu seinem Sohn:
 Du bist nu zwanzig Jahre schon
 Und mußt nu in die Fremde zieh'n.
 Schlag' Dir die Welt 'mal um die
 Ohren,
 Denn wenn Du stets zu Hause
 bleibst,
 Und ewig Liebesbriefe schreibst,
 So hält man Dir vor einen Thoren,
 Du mußt nach andern Städten seh'n,
 Du mußt nu and're Völker seh'n;
 Des Reisen bildet, lobe mir,
 Ich wär' det allerdümmste Thier,
 Wär' ich stets in Berlin jeblieden,
 Ich habe mir ooch rumjetrieben;
 Ich war nich immer an die Spree,

Ich war in Potsdam, in Gransee,
 Ich war in Köpmitz, Fehrbellin,
 Und eenmal wollt' ich ooch nach
 Wien,

Da kriegt ich aber een schlimmes
 Ohr,
 Und jing blos bis vor's Hall'sche
 Thor.

Die Reisen hab' ich all' jethan,
 Und zwar janz ohne Eisenbahn.
 Ja, Reisen bildet, des is klar,
 D'rum sollst Du ooch mir fort, so
 wahr,

Ich Schulze heeß' und Schlächter bin!
 Du reist' mir nach Paris nu hin,
 Da jiebt es Bildung, feinen
 Ton,

Doch jute Dachsen, lieber Sohn;
 Da wirste wie zu Hause sind,
 Denn nischt jehet über jutes Kind,
 Befeh' Dir Allens janz jenau,
 Un merk' Dir Alles, sei recht schlau,
 Und spar' keen Geld, Geld haben
 wir,

Nu reiste fort, und bildest Dir! —“

em Sohne dünkt der Plan nicht
schlecht,

und mit der Schnellpost sah man
ihn

den andern Tag von dannen zieh'n,
drei Wochen waren kaum vergangen,
da klopf't's, — Herr Schulze ruft:

„Herein!“

und sieh', sein Sohn, ganz unbe-
fangen

Mit heiterem Gesicht trat ein.

„Was Deibel, Junge, schon zurück?“

„Lief der Papa mit starrem Blick.

„Nun, sag' mir Mutter, ob er's is?“

„So kommste her?“

„„Ich? Aus Paris““,

„(utgegnete der Sohn mit Lachen,

„Doch, Vater, da is nicht zu machen,

„Die Stadt, die jloob ick, is recht schön,

„I hab' sie mir nich anjeseh'n,

„Und ooch des Kindvieh sah ick nicht,

„Seil keen Mensch dort vernünftig

spricht.

„I wollt' een Bett — „„un

bête?““ frug man,

Ja woll. — Was kam? Een Sche
kam an.

Ich schrie: Ein Licht, — „„
lit?““ Ja woll!

Da kam een Bett — die sind doch dol
Wollt' ich 'nen Teller — „„Tei
ler?““ — Ja! —

Mit Hanf und Flach s n
Gener da,

Gebt mir een Glas — „„Glacé
— Dui!

— „„Ich weiß““
Sprach der Hallunk und brachte
Eis.

Rief ich: „Her Bier!“ — „„He
bière?““ Ja!

— Schau,
Gleich kam 'ne alte Kräute
frau,
Und schrie ich wüthend: „D! D
dann

Kam Gener gleich mit Wasser an
Wo ist die Post hier? frug ich, w
„„Wo?““ — Dui! Man bra
een Kalb mir — C

Wollt' ich, daß Euch der Teibel hol!
 Ich schrie nach Schuh — man gab
 mir Kuhl;

Zu einer Dirne sagt' ich: „Wasch
 Mir dieses Beinleid“, sie rief rasch
 „Comment?“ — „Wasch?“

Dui, sagt' ich, wasch — Du
 Da bracht sie mir eene Kuh,
 Das hält ja keen Kindvieh aus,
 So dacht' ich, und fuhr gleich nach
 Haus;

Denn wo man Alles so verdreht,
 Da sind denn doch die Leute dumm,
 Drum macht' ich ganz jeschwind:
 „links um!“

Zwee Stunden war ich in Paris,
 Doch so viel weeiß ich nu jewiß,
 Daß diese hochjeprief'ne Stadt,
 Doch nich die Spur von Bildung
 hat.

Herrn Piesefe's Abenteuer.

(Von ihm selbst erzählt.)

— So kommt neulich mein Freund
Bresemeier zu mich und sagt: Höre
mal, Piesefe, sagt er, willst du nicht
Landpartie mitmachen, nach Tegel?
sagt er.

Ich sage: Ich nu ja, wenn soll's
denn sind?

Nu, sagt er, morgen früh um 4
Uhr wollen wir abfahren nach Tegel,
Neumann macht auch mit, sagt er,
der kann Dir ja morgen früh um
halb Vieren abholen.

Na ja, is gut, sage ich. Ich stehe
also am andern Morgen um 3 Uhr
auf, lasse mich von meine Aufwärte-
rin Kaffee kochen, und ziehe mir an
— die gelben nankingnen Pantelons
und den blauen Frack mit gelbe Knöp-
fe. Wie ich mir eben angezogen habe

nd mir hinsetze, um Kaffee zu trin-
t, so kommt Neumann um mir
zuholen.

Was machst'n da, Piesefe?

Na, Du siehst ja, ich will Kaffee
nken?

Du bist wohl gefälligst nich recht
g! Es ist drei Viertel uf Bierem
d nu setzt sich der Kerl noch hin
d will Kaffee drinken.

Na, Neumann, ich kann doch mit
z nüchterne Constitution nich 'ne
ndpartie machen?

Nich? Na denn bleibe man hier,
jehe.

Was war zu thun? Ich muß den
ffee man stehen lassen. Ichbürste
ch Rock und Hut also noch 'n Bis-
ab und will eben sagen: Na,
eumann, nu komm! so sitzt mein
eumann da, drinkt meinen Kaffee,
t mir an unjenirt. — Na, ich
Alte mir so früh nich ärjern, d'rum
wieg ich. Neumann steckt sich noch
ne Feife bei mir an und wir gehen.

So kommen wir in de Spandauer
straße, wo Neumann wohnt. So se
Neumann: Ach, höre mal, Pieske
Na, was denn?

Sei so jut, Pieske, sagt er,
rauche mal einen Augenblick mei
Feife, sagt er, ich muß mal rauf
hen, ich habe oben wat verjessen. W
laß ihr nich ausjehen.

Er jeht also oben. Ich bleibe u
ten, rooche in aller Seelenruhe se
Feife, un freue mir über den se
nen Morgen in der Spandauerstra
So klopft mich een Mal 'ne Stim
von hinten uf de Schulter un si
zu mich: Hören Se mal, haben
mal de Bütte un kommen Se
nach de Wache!

Wie ich mir nu janz perplex u
drehe, so is des ein Schandarm. I
wie wo so?

Nu, sagt er, Sie rauchen ja h
uf öffentlicher Straße!

Ach so, sagte ich, von wegen I
fes: Ja, seh'n Se, das jeht mir nic

n; ich rooche hier vor meinen Freund
 Neumann. Also sein Se so gut, un-
 emühen Se sich hier drei Treppen
 hoch, gleich rechts die erste Thür, da
 wohnt er. Wie jesagt, sage ich, ich
 habe damit nichts nich zu dhun. —
 In so rauche ich weiter.

Herr, sagte er, machen Se mich
 hier keine Fisematenten nich vor.
 Entweder Se kommen mit nach de
 Wache, oder — —

Na, was denn?

Oder sie bezahlen zwei Dhaler
 Strafe.

Zwei Dhaler? was man so nennt
 Courant? Ich? davor, daß ich Neu-
 mann seine Feise rooche? Erlauben
 Sie, daß ich lache, Herr Schandarm!
 Sie sein ein kleiner Spaßvogel!

Herr, was unterstehen Sie sich!

Na, sein Se man ruhig! Wenn's
 nich anders is, sage ich, muß ich
 freilich — aber hören Sie, ich dächte
 mit zwanzig Silberroschen wär's

auch jenug. Wie? Zweek neue Acht
jroschenstücke! He?

Ne, es macht irade zwei Thaler
Wir haben feste Preuse.

Ach Herrjeh! Na, wenns nich an-
ders is, Neumann muß mich den
Feld ja wiedergeben. Hier haben Sie
Sie müssen man entschuldigen, es
sein een paar Dreier dabei. Quit-
tung is wohl nich nöthig?

Nein, aber die Feife!

Was'n? Die Feife? Wo so?

Die Feife muß ich auch haben.

Die Feife müssen Sie haben. Na,
nu! Des wäre doch aber unnütze
Frausamkeit, Herr Schandarm! Ken-
nen Sie den Bers nich:

Quäle nie ein Thier zum Schmerz,
Denn es fühlt wie Sie den Scherz!

Ja, aber die Feife muß ich doch
haben.

Doch? — Na, denn nimm hin,
fahre wohl!

So, guten Morgen! Wenn Sie
mal wieder —

Bitte im Segentheil! Da geht er
 n un singt nich. Na, Neumann
 ird sich freuen! Zwei Dhaler und
 eine Feise, das stört doch stellen-
 eise. Aha, da kommt er.

So, nun komm, Piesefe. Wo hast'n
 eine Feise?

Sa, lieber Neumann, Du mußt
 Dir trösten. Du weest ja, wie't geht:
 heute doht, morgen roth — keine
 Dose ohne — wollt ich sagen: keine
 Dorne ohne Rosen, ne: keine Hose —

Na, was soll denn der Unsinn?
 Lieb mich meine Feise.

Die Feise ist flöten jejangen.

Na nu?!

Sa, un außerdem noch zwee Dha-
 er vor Dir ausgelegt, wegen vor
 Dir Koochens.

Piesefe, Du hast — —

Nu ob?

Du hast zwee Dhaler vor mir
 ezahlt? Bist Du denn reene unflug?
 le, ich sage doch, mit so 'nen Men-

schen — gleich liebste mich die zweer
Dhaler wieder!

Dir wiedergeben? Wie verstehst'r
des?

Na, wenn Du zwee Dhaler vor
mir bezahlst, denn ist det doch mein
Feld. Na also! Denn mußst Du's
mich doch wiedergeben!

Du kannst Recht haben, obgleich
ich Dir noch nich ganz begriffen
habe, indeß, ich will Dich keenen Scha-
den zufügen, hier sein zwei Dhaler.

Hierauf machten wir uns rasch uf
die Beene, um zu rechter Zeit zu
Bresemeier's zu kommen. Wie wir
ankamen war noch richtig die ganze
Gesellschaft all versammelt; Bres-
meier, seine Frau, zwee junge Damen
un een Materjaldiener. Nachdem wir
uns jejenseitig begrüßt hatten, gingen
wir runter und stiegen uf den Wa-
gen. Des heeßt: ich nich, weil ich
die jungen Damen sehr jalant in'n
Wagen hob. Wie ich aber einsteigen
will, setzt sich 'n Nagel in meinen

neuen Frack, und ehe ich's mich ver-
 sehe, is der eine Flügel ab. Des is
 jut, oder vielmehr, des is nicht jut,
 es is niederträchtig. Ich muß also
 nochmal nach Hause loosen, um mich
 inen andern Rock anzuziehen, un
 war weil mein Sommerrock beim
 Schneider war, meinen doppelt wat-
 erten Balletot, des heeßt am zweiten
 August bei 25 Grad Hitze all des
 Morjens um 4 Uhr. Die Sache
 konnte jut werden. Wie ich zurück-
 komme nach de Rosendhalerstraße,
 wo Bresemeier wohnt, is keene Seele
 in keen Wagen mehr zu sehen, Alles
 weg! Wat nu thun? Zu Fuß nach-
 lassen, des jung nich, in meinem
 Balletot wäre ich wie Butter an der
 Sonne zerschmolzen. I was, denk ich,
 Du wirst nach Hause jehn, noch'n
 paar Stunden schlafen, nachher Dei-
 en Leibrock rasch vom Schneider
 ausbessern lassen, und denn sachte
 nachschlendern, so bist Du zu Mittag
 immer noch in Tegel. Gedacht, je-

than! Ich gehe nach Hause, ich meine Aufwärterin den kranken Lebrock und sage ihr, sie soll mir in zwei Stunden wecken, worauf ich mir leicht hinlege und auch gleich einschlafe. Ich mußte wohl sehr eingeschlafen haben, denn wie ich aufwachte war ich nicht im geringsten müde. Ich rufe also meine Aufwärterin und sage ihr, sie soll mich den Lebrock holen. So sagt sie: Willen Sie denn nicht erst Mittagessen, Herr Pieske? sagt sie.

Mittag? Wo so?

Na, es ist ja drei Viertel auf Zwei. Sie sagten mich ja, ich sollte Ihn um zwei Uhr erst wecken.

Na, nun wird's Tag! Na, da möchte man aber auch gleich dreihundert und sechzig Mal schleswig-Holsten mehr umschlungen singen. Bloßen Sie denn, daß ich Nachtwächter studire. Von Abends um zehn bis Morgen drei Uhr und dann wieder von fünf bis zwei — macht gerade vierzehn

, je Stunden. Du werde ich wohl gerade
 in Leilach Tegel kommen, wenn die Andern
 zu fahren.

ir b I Herr Biesefe, so je gefährlich wird
 ch met wohl nich sind. Sie haben ja
 r jummer noch flinke Beene, sehn Se,
 wach hier ist der Leibrock. So, wenn Sie
 me u rasch zuehen, sind Sie um Bie-
 schwaren da.

ch der Ma, ich jung also zum zweeten
 : Maale ab, un jenof die Sonnenhitze
 Mitta recht mit Bequemlichkeit, so daß
 nich der Schweiß immer aus de
 Rocktaschen lief. Wie ich wohl un-
 Zweefähr 'n halbe Meile jestiefelt bin,
 Ihn liege ich vom Wege rechts ab und
 ehe über 'n Feld und denke: Wirst
 möcht Dir 'n paar Hundert Schritt sparen
 ert und hier querüber jehen, denk ich.
 mehr Raum bin ich aber unjefähr 10 Schritt
 Sie jangen, so kommt ein Jäger, der
 bidie die 'n Kerl — ne, ein Kerl, der
 regens die 'n Jäger aussieht, auf mir zu
 jinnwan sagt zu mich; Entschuldigen Sie,
 er jehen Sie haben wohl Erlaubniß? sagt er.

Wie so denn Erlaubniß?

Ob Sie Erlaubniß haben, hier
übert Feld zu jehn, liebe Seele?

Ist denn des verboten?

Na ob? Haben Sie denn nich die
Tafel jesehen, die hier noch vor'r
halben Jahre stand, liebe Seele?

Ne.

Ja, denn müssen Sie 10 Silber-
jroschen Strafe zahlen, liebe Seele.

Aber ich bitte Ihnen, wo kann ich
denn wissen, was hier vor'n halben
Jahr auf der Tafel zu lesen war?

Ja, liebe Seele, des is nich meine
Sache. Sie hätten ja her kommen
können, wie se noch da war, die Ta-
fel, des stund Ihnen ja frei.

Na hören Se, nehmen Sie mir
des nicht übel, aber da hört doch
Allens uf!

Ne, des nehm ich Ihnen nich übel,
liebe Seele, wenn Sie bloß die 10
Silberjroschen bezahlen.

Um nicht länger uffgehalten zu
werden, fasse ich in die Tasche, um

meine Börse herauszuholen — Herr-
 ch! die hab' ich zu Hause jelassen,
 die mein Leibbrod ausgebessert wurde.
 Na, das fehlt noch! Ich sage also:
 Hören Sie, mein Zuter, ich habe
 meine Börse zu Hause verjessen, ich
 bin nämlich der Rentier Piesefke aus
 der Stralauergasse. Wissen Sie, ich
 werde Ihnen das Geld morgen
 schicken.

Ne, sagt' er, liebe Seele, das jehet
 ich. Sie müssen entweder jleich be-
 zahlen oder Ihren Rock hier lassen.

Meinen — hier diesen Rock?
 Keinen Leibbrod?

Ja wohl. Wenn Ihnen das aber
 lieber is, können Sie ooch die Hosens
 hier lassen, ganz wie Sie wollen, liebe
 Seele, ich will Sie keinen Zwang
 anthun.

Aber, mein Gott, des is jar nicht
 möglich! Ich will nach Tegel 'ne
 Landpartie machen un soll da ohne
 Rock ankommen, sie lachen mir ja
 alle aus!

Ich, wer wird denn so schlecht sein
 und Ihnen auslachen. So, nun zieh
 Sie man den Rock aus, und so wird
 Sie die zehn Silberroschen schicken
 kriegen Sie'n wieder, ganz unverfehrt
 Ich heeße Schulze, adieh!

Vänzlich niederjeschlagen setze ich
 also ohne Rock meinen Weg fort und
 wäre vielleicht nun endlich glücklich
 nach Tegel hingekommen, wenn nicht
 mein Pech nicht treu geliebt wäre
 aber ich jlobe, ich jlobe, ich könnt
 alle Lose in de Lotterie loosen, ich
 würde doch nicht gewinnen! Es fing
 nämlich erst sachte, denn immer
 doller an zu regnen, bis ich keinen
 trockenen Faden mehr am Leibe hatte,
 wobei mein einziger Trost war, daß
 mein Leibrock trocken blieb. Ich lief,
 was ich konnte, um unter Dach zu
 kommen, aber nicht die Spur zu sehen,
 nicht als Regen, Sand und Kartoffel-
 felder! Endlich kam ein bedeckter
 Wagen anjesfahren, aber so wie ich
 ihn erreicht hatte und mir schon druf

t finite, un den Rejen im Trockenen
 zieh behaglich mit anzusehen, hörte
 Rejen uf, grade als ob er weiter
 hts jewollt hätte, als mir naß
 chent. Un wer saß in den Wagen?
 esemeier un die ganze Gesellschaft,
 e id all' zu Hause fahren wollten. Na,
 et u setzte mir rin in den Wagen un
 stlich er mit, wobei mir Madam Brese-
 miter in ihr Umschlagetuch wickelte,
 wäre daß ich so ziemlich trocken in Ber-
 ant ankam. Wir blieben nu noch Alle
 id Bresemeier's, aßen Abendbrot,
 fingen een Glästen Punsch un wa-
 nner recht vergnügt. Endlich um 11
 enen r nahmen wir von einander Ab-
 atte ted un verabredeten uns, bald wie-
 daß so 'ne Landpartie zu machen. Ich
 liefs Bresemeiers Koch an un dachte
 j zu s Zuhausejehn noch bei mich:
 hen. D jetzt scheint Dein Pech endlich
 ffel-beruhigt zu haben, older Schwede!
 cter Aber Kuchen! Wie ich nämlich
 ich meine Wohnung ankomme, be-
 druckte ich zu meinem Schrecken, daß

mein Hausschlüssel in meinen auß-
 halb befindlichen Leibrock stecken
 geblieben is. Ich rufe also den Wä-
 cher. Aber, wie des gewöhnlich
 wenn man den Wächter braucht,
 er nich zu finden. Ich schreie m
 die Lunge beinah entzwei, aber un
 sonst, nischt zu hören und zu sehn
 Ach, denk ich endlich, Du wohnst
 parterre, wat nütz des Allens, I
 wirst een Fenster inschlagen und ri
 steigen, hier uf der StraÙe kann
 doch nicht bleiben! Besagt, jetha
 Ich schlage een Fenster entzwee, ste
 'ruf un bin schon mit een Been
 de Stube, als mir mit een Mal I
 mand an's andere Been faßt un an
 aller Gewalt zoppt. Ich drehe m
 also um und sage: Hören Se Me
 wann Sie mir sprechen wollen, kom
 men Sie morjen Früh wieder, je
 is keene Zeit dazu! Und übrigen
 reißen Se mir nich de Beene au
 Sie, ich habe man noch Eens auß
 dem!

Will er wohl jleich runter, Spitz-
be!

Spitzbube? Na, des fehlt noch!
er sind Sie denn?

Ich bin de Nachtwächter, Marsch
et nach de Wache!

Na nu! Kennen Sie mir denn
h, Wächterchen? Ich bin ja der

esefe, Rentier Piesefe, wissen Se?
Ach, wo kann ich jeden Schafskopp

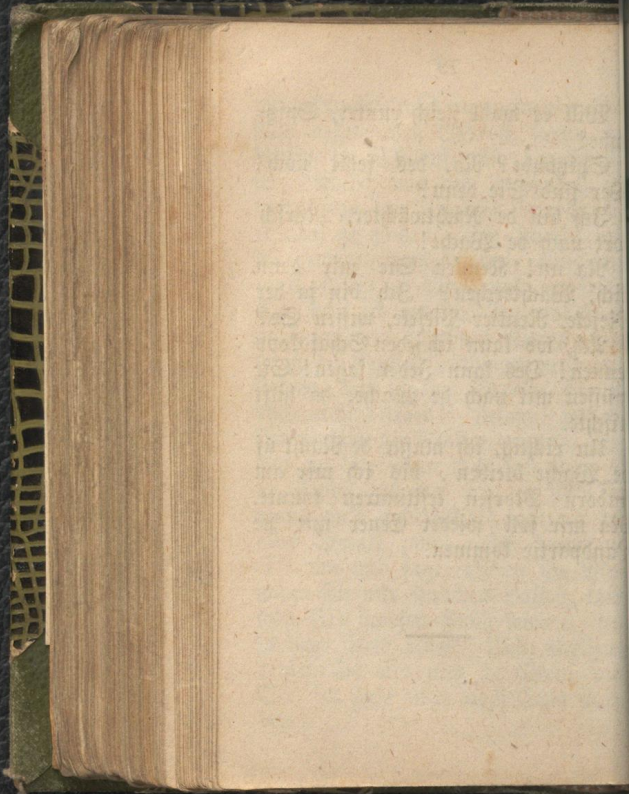
ennen! Des kann Feder sagen! Sie
üssen mit nach de Wache, da hilft

ichte.

Un richtig, ich mußte de Nacht uf
Wache bleiben, bis ich mir am

dern Morjen legitimiren konnte.
a mir soll wieder Gener mit 'ne

ndpartie kommen.



Bro

nge
do

ne a
en

ag
g